

Judith Häusermann und Barbara Zollinger

Sprachstanderfassung und Sprachförderung im Vorschulalter

Zusammenfassung

Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, dass das Niveau der Sprachkenntnisse der Schülerinnen und Schüler gegenwärtig nicht zufriedenstellend ist. Darum soll in frühe Förderung investiert werden. Anhand von Sprachstanderfassungen werden (im Kanton Zürich) gezielte Fördermassnahmen abgeleitet. Ziel dieser Sprachförderung ist es, den Sprachstand der Kinder im Bereich der Sprachproduktion deutlich zu erhöhen. Der Sprachstand kann jedoch losgelöst von seinen Einflussfaktoren nichts über die Qualität der sprachlichen Kompetenzen des Kindes aussagen. Statt einer Sprachstanderfassung wäre es wichtiger, die Strategien zu erheben, wie sich das Kind mit seinen noch ungenügenden Sprachkenntnissen auseinandersetzt. Sprachförderung soll nicht zum Ziel haben, Unterschiede im Spracherwerbsstand auszugleichen, sondern die Kinder sollen vielmehr in der Entwicklung von spracherwerbsfördernden Strategien unterstützt werden.

Résumé

Il a été relevé à maintes reprises que, de nos jours, le niveau des connaissances linguistiques des élèves n'était pas satisfaisant. D'où la nécessité de s'atteler à parfaire l'acquisition précoce du langage. Les mesures ciblées mises en place (dans le canton de Zurich) ont pour but d'évaluer le niveau de langue. En encourageant de cette façon l'acquisition du langage, c'est sa production même qu'on souhaite renforcer chez l'enfant. Or rendre compte de la qualité des compétences langagières de l'enfant ne saurait se faire à l'exclusion de ses facteurs d'influence. Plutôt que d'évaluer le niveau de langage, il serait ainsi plus pertinent de relever quelles stratégies l'enfant met en place pour pallier ses lacunes. Dès lors, le soutien pédagogique ne viserait pas à niveler mais bien plutôt à développer des stratégies de stimulation.

Einleitung

Im Positionspapier der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK, 2005) zur gezielten Förderung der Sprachkompetenz im frühen Kindesalter wird festgehalten: «Wir haben (...) festgestellt, dass namentlich während der obligatorischen Schulzeit viele Probleme auf mangelnde Sprachkompetenz zu Beginn der Kindergarten- und Schulzeit zurückzuführen sind. (...) Am meisten betroffen sind Kinder aus bildungsfernen Verhältnissen und aus der Migrationsbevölkerung». Im Kanton Zürich hat der Bildungsrat 2008 Leitlinien zur Bildung und Integration verabschiedet, welche konkrete Handlungsfelder

für die Frühförderung, Volksschule, die Mittelschule sowie die Berufsbildung festlegen. Eines davon ist das Handlungsfeld Sprache. Darin wird ebenso wie im Positionspapier der EDK darauf hingewiesen, dass das durchschnittliche Niveau der Sprachkenntnisse der Schülerinnen und Schüler gegenwärtig nicht befriedigend ist. Dies gelte insbesondere für solche, die eine nicht-deutsche Erstsprache sprechen und den unteren Sozialschichten angehören. Eine frühe Förderung sei wichtig – sowohl in der Erstsprache durch die Eltern wie auch in Deutsch durch Kinderkrippen, Spielgruppen und Kindergarten (Bildungsrat des Kantons Zürich, 2008).

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat die Feststellungen bzw. Empfehlungen von EDK und Bildungsrat in einem ihrer Legislaturziele (Legislaturziel «fördern», Bildungsdirektion, 2007) aufgenommen. Konkret will sie ein bedarfsgerechtes Angebot an ausserfamiliärer Betreuung und Frühförderung der Kinder im Vorschulalter bereitstellen. Durch ein entsprechendes Angebot im Vorschulalter sollen sich die Startchancen zu Beginn der Schullaufbahn angleichen. «Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Chancengleichheit», meint Bildungsdirektorin Aepli (2007). Es soll in frühe Förderung investiert werden, damit der Schulerfolg der Kinder positiv beeinflusst wird (Aepli, 2008), denn «Studien zeigen, dass gute vorschulische Förderung die beste Prävention gegen schulischen Misserfolg ist» (Aepli, 2005). Indem Kinder schon früh und während ihrer ganzen Schulzeit gemeinsam und individuell gefördert werden, würde die Basis für Spitzenleistungen in Bildung und Forschung geschaffen – was eine wichtige Voraussetzung für die nationale und internationale Ausstrahlung des Bildungsstandortes und des Kantons Zürich insgesamt sei (ebd.).

Sprachstanderfassung und Sprachförderung in der heutigen Praxis

Vor diesem bildungspolitischen Hintergrund sind die Begriffe Sprachstanderfassung und Sprachförderung einzuordnen.

Sprachstanderfassungen werden von Seiten der Bildungsdirektion des Kantons Zürich zurzeit vor allem im *Schulbereich* diskutiert. Sie werden insbesondere ab Primarschuleintritt und im Zusammenhang mit dem DaZ (Deutsch als Zweitsprache – Unterricht) eingesetzt. Sie sollen ermitteln, welche Deutsch-Kompetenzen ein Kind hat und ob eine Zusatzförderung im Rahmen ei-

nes DaZ-Unterrichts erforderlich ist. Zudem sollen aufgrund von Sprachstanderfassungen gezielte Fördermassnahmen in Form von individuellen Förderplänen eingeleitet werden (Truninger, 2003; PHZH, 2009). Es werden dazu sowohl mündliche wie auch schriftliche Sprachproduktionen von Kindern auf der Ebene von Syntax, Morphologie, Lexik, Orthographie und Textkohärenz analysiert (Beispiel Aufgaben-Analyseraster Schreiben, Altersstufe 4, Truninger, 2008).

Im *Vorschulbereich* werden Sprachstanderfassungen zum einen im Zusammenhang mit der Diagnostik von Spracherwerbsstörungen im Vorschulalter erwähnt. So untersuchte bspw. Steiner (2009) die Praxis der Sprachstanderfassung im Vorschulbereich und befragte dazu logopädische Einrichtungen, die sich schwerpunktmässig mit der Früherfassung von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen befassen: «Fokussiert wurde die Diagnostik bei Kindern mit abzuklärender Spezifischer Sprachentwicklungsstörung im kritischen Alter zwischen 3–4 Jahren».

Zum anderen werden im Vorschulbereich Sprachstände erhoben, um die Sprachförderung im Rahmen der Legislaturziele des Kantons Zürich auszubauen. Dieses Vorgehen orientiert sich an der Planung von gezielten Fördermassnahmen für den DaZ-Unterricht im Schulalter. Sprachstandserhebungen sollen demnach als Zielorientierung und dem Überprüfen von Zielerreichung durch Sprachförderung dienen, denn «die Praxis braucht ein gutes formatives Instrument, das hilft, die Kinder besser zu fördern» (Truninger, 2003).

Das Ziel der **Sprachförderung** ist es, den Sprachstand der Kinder im Bereich der *Sprachproduktion* deutlich zu erhöhen. Auf diese Weise soll das Legislaturziel «Familien-

ergänzende Betreuung» der Bildungsdirektion des Kantons Zürich unterstützt werden, die Startchancen der Kinder zu Beginn der Schullaufbahn anzugleichen (Aeppli, 2007). Gerade Kinder mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Familien hätten dadurch bessere Voraussetzungen, um von Lernangeboten des Kindergartens zu profitieren (Aeppli, 2008). Über die Art bzw. den Inhalt der Sprachförderung findet man in diesen Grundlagenpapieren keine Angaben. Im Projekt Spielgruppe^{plus} der Bildungsdirektion Zürich (Diez Grieser & Simoni, 2009) wird vom so genannten «Meilensteinprinzip» (z. B. Penner, 2000) ausgegangen. Dieses propagiert, dass den Kindern in der Erwerbsfolge aufeinander folgende sprachliche Strukturen bzw. Regeln gezielt und mit strukturiertem Material angeboten werden sollen. Im Projekt Spielgruppe^{plus} sollte dies alltagsbezogen und kommunikativ möglichst sinnvoll getan werden.

Die Zielgruppen von Sprachstanderfassungen und Sprachförderung werden je nach Alter der Kinder unterschiedlich definiert. Während im Schulbereich grundsätzlich alle Kinder in die Sprachförderung miteinbezogen werden sollen (PHZH, 2009), wird im Vorschulbereich vor allem auf Kinder mit Migrations- und/oder bildungsfernem Hintergrund fokussiert (bspw. Projekt Spielgruppe^{plus}, Diez Grieser & Simoni, 2009).

Überlegungen aus sprachentwicklungspsychologischer Sicht

Bei **Sprachstanderfassungen** werden zurzeit also vor allem Kompetenzen in der Sprachproduktion erfasst. Aus entwicklungspsychologischer Sicht wird der (Deutsch-) Spracherwerb jedoch durch viele andere Faktoren mit beeinflusst, bspw. durch die Art der Lernumwelt, die Kontakt-

möglichkeiten mit der deutschen Sprache oder auch durch eine mögliche Spracherwerbsstörung. Zudem ist der frühe Spracherwerb grundsätzlich von einer hohen Variabilität in seinem Entwicklungsverlauf geprägt (Szagun, 2006). Werden also durch eine Sprachstanderfassung «ungenügende» Deutschkompetenzen in der Sprachproduktion festgestellt, kann dies unterschiedliche Ursachen haben: eine wenig sprachlernanregende Umgebung, bis anhin wenige Kontaktmöglichkeiten zur deutschen Sprache, eine tiefgreifende Entwicklungsproblematik – oder aber Ausdruck der grossen Variabilität im Normbereich sein.

Losgelöst von seinen Einflussfaktoren kann der Sprachstand folglich nichts über die «Güte» der sprachlichen Kompetenzen des Kindes aussagen.

Seine sprachliche Kompetenz ist vielmehr am *Umgang* mit Sprache zu erkennen, d. h. an der sprachlichen *Kommunikation*. Zeigt ein Kind, welches zum Zeitpunkt der Sprachstanderfassung erst wenig Kontakt zur deutschen Sprache gehabt hat, Interesse an der deutschen Sprache, versucht es, seine Absichten auszudrücken und das Gehörte zu verstehen, kann man davon ausgehen, dass es auch ohne Förderung genügend Fortschritte macht. Vermeidet dasselbe Kind jedoch Situationen, in denen es angesprochen wird, wendet es sich ab, wenn es nicht verstanden wird oder antwortet es auf alle Fragen mit «ja», kann man davon ausgehen, dass es die deutsche Sprache nicht ohne Unterstützung erwerben wird.

Es geht also weniger darum, einen Sprachstand zu erfassen, sondern die Strategien, wie sich das Kind mit seinen noch ungenügenden Sprachkenntnissen auseinandersetzt. Entsprechend ist eine Erhebung des

Sprachstandes auch nicht geeignet, die Frage nach einem Therapie- oder Förderbedarf zu beantworten.

Sprachförderung für all jene Kinder zu fordern, deren Sprachstand ungenügend ist, ohne zu unterscheiden, ob sie diese wirklich nötig haben, vernachlässigt die Tatsache, dass Kinder Sprache auch ohne spezifische Förderung lernen können. Wird eine einzelne Zielgruppe für die Sprachförderung definiert, besteht die Gefahr, dass mehrsprachig sein – oder aus einem sozioökonomisch tiefen Milieu sein – pauschal mit «sprachaufällig sein» gleichgesetzt wird. Dies widerspricht jedoch der Tatsache, dass Mehrsprachigkeit hinsichtlich der Weltbevölkerung die Normalität darstellt, und damit als solche nicht Ursache von Spracherwerbsauffälligkeiten sein kann (Zollinger, 2004).

Aus den genannten Ausführungen der Ziele der Bildungsdirektion geht zudem hervor, dass Sprachförderung auf eine möglichst hohe Gleichheit der sprachlichen Fähigkeiten der kleinen Kinder abzielt. Wie bereits erwähnt, ist die Variabilität der sprachlichen Kompetenzen kleiner Kinder jedoch gross (Szagun, 2006). Bei mehrsprachigen Kindern kommen zudem verschiedene Erwerbsfaktoren wie Kontaktmöglichkeiten zur deutschen Sprache oder Sprachpraxis und Einstellungen der Familienmitglieder zum Deutschen hinzu, welche den Deutscherwerb beeinflussen (Häusermann, 2008, 2009). Die Suche nach einer Deutschkenntnis-Norm beinhaltet somit die Gefahr einer Pathologisierung von sich normal entwickelnden Kindern.

Das Ausgleichen der Deutschkenntnisse von Vorschulkindern stellt sich also aus sprachentwicklungspsychologischer Perspektive als Utopie heraus. Für Kinder mit einer

Spracherwerbsstörung, d.h. einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung, ist eine Sprachförderung sogar kontraindiziert, da sie nicht über die Voraussetzungen verfügen, um von einer Sprachförderung zu profitieren (dbl, 2008).

Sprachförderung «für alle» zu fordern, kann also auch dazu führen, dass Kinder nicht die ihnen angepasste Unterstützung erhalten. Inhaltlich garantieren nicht möglichst «hohe» Sprachstände einen optimalen Spracherwerb, sondern spracherwerbsfördernde Strategien.

Veränderungsvorschläge für die heutige Praxis

Anstelle von Sprachständen sollten **Sprachlernstrategien** erfasst werden. Diese zeigen sich im kommunikativen Verhalten, d.h. in den sozial-kommunikativen Kompetenzen. Im Zentrum steht dabei die Frage, was ein Kind tut, wenn es nicht verstanden wird und wenn es nicht versteht. Setzt es nonverbale Mittel zur Verständigung ein, drückt es das Nichtverstehen aus und fragt nach Klärung, kann man davon ausgehen, dass es aktiv im Spracherwerbsprozess steht. In diesem Fall benötigt es keine spezifische sprachliche Förderung, auch wenn sein Sprachstand momentan nicht demjenigen anderer gleichaltriger Kinder entspricht.

Versucht ein Kind jedoch das Nichtverstehen und Nichtverstandenwerden zu überdecken, indem es einfach «ja» sagt oder Desinteresse vorgibt, sich zurückzieht oder die Kommunikation verweigert, ist eine differenzierte logopädische Abklärung und entsprechende Therapie angezeigt.

Ziel und der Inhalt von Sprachförderung sollte die Lust am Sprachlernen und dem Kommunizieren mittels Wörtern sein und

nicht das Trainieren und «Lernen» von einzelnen Vokabeln oder Grammatikregeln (siehe auch Laier, 2008). Kinder sollten als kompetente Sprachlernende betrachtet werden, die grundsätzlich dafür ausgerüstet sind, sowohl mit mehreren Sprachen als auch verschiedenen Erwerbsbedingungen gut umzugehen.

Dabei ist es wichtig, Faktoren aufzugreifen, welche den (Zweit-)Spracherwerb erschweren können; bspw. die Lernumwelt des Kindes, den gesellschaftlichen Umgang mit Mehrsprachigkeit oder die Identitätsentwicklung im multikulturellen Umfeld.

Sprachförderung kann nicht zum Ziel haben, Unterschiede im Spracherwerbsstand der Kinder auszugleichen. Vielmehr sollten die Kinder in der Entwicklung von spracherwerbsfördernden Strategien unterstützt werden, damit sie einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Sprachstand entwickeln können. Diese Unterstützung gelingt am besten in einem für das Kind bedeutsamen Kontext, in dem es darum geht, mittels Sprache die Welt von Ich und Du zu verbinden.

lic. phil. Judith Häusermann
hausermann@kinder.ch



Dr. phil. Barbara Zollinger
Zentrum für kleine Kinder
Pionierstrasse 10
8400 Winterthur
zollinger@kinder.ch



Literatur

- Aeppli, R. (2005). Unicef Day: *Sprachliche, kulturelle und soziale Vielfalt in den Schulen*. Zürich. Internet: <http://www.bildungsdirektion.zh.ch> [Stand 26.02.2009]
- Aeppli, R. (2007). *Medienkonferenz zu den Legislaturzielen 07–11*. Zürich. Internet: <http://www.bildungsdirektion.zh.ch> [Stand 26.02.2009]
- Aeppli, R. (2008). *Spracherwerb im frühen Kindesalter*. Zürich. Internet: <http://www.bildungsdirektion.zh.ch> [Stand 26.02.2009]
- Bildungsdirektion des Kantons Zürich (2007). *Die fünf Bildungsziele der Bildungsdirektion, Legislaturperiode 07–11*. Zürich. Internet: <http://www.bildungsdirektion.zh.ch> [Stand 26.02.2009]
- Bildungsrat des Kantons Zürich (2008). *Leitlinien zu Bildung und Integration*. Zürich. Internet: http://www.bi.zh.ch/internet/bi/de/BR/BRB_2008.html [Stand 26.02.2009]
- dbl (Deutscher Bundesverband für Logopädie) (2008). *Sprachstandserhebung – Sprachförderung*. Positionspapier. Frechen. Internet: http://www.dbl-ev.de/fileadmin/media/1_eltern_patienten_etc/fuer_eltern/pospapier_sprachstandserh.pdf [Stand 02.03.2009]
- Diez Grieser, M. T. & Simoni, H. (2009). *Projekt Spielgruppeplus. Wissenschaftliche Begleitung der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder bildungsfernen Familien. Längsschnittuntersuchung im Kanton Zürich Oktober 2006–Juli 2008*. Zürich: Bildungsdirektion des Kantons Zürich.
- Gogolin, I. (2007). *Institutionelle Übergänge als Schlüsselsituationen für mehrsprachige Kinder*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Häusermann, J. (2008). *Der Deutscherwerbsverlauf von Kindern mit Migrationshintergrund im Vorschulalter*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg/CH.
- Häusermann, J. (2009). Der Deutscherwerb von Kindern mit Migrationshintergrund. *Forum Logopädie*, 3 (23), 16–21.

- Konferenz der Schuldirektorinnen und Schuldirektoren von Schweizer Städten (2005). *Positionspapier und Forderungskatalog zur gezielten Förderung des Kindergartens und der Sprachkompetenz im frühen Kindesalter*. Bern. Internet: http://www.bern.ch/.../bss/.../15.02.2005-Positionspapier_und_Forderungskatalog_Schuldirektorenkonferenz_an_EDK-endgAltige_Fassung.pdf [Stand 26.02.2009]
- Laier, M. (2008). Sprachliche Förderung in der Kita. Kindersprache entdecken und kompetent begleiten. *Kita aktuell NRW*, 4, 80–82.
- Penner, Z. (2000). *Frühe Sprachförderung. Materialien und Schulungsskript zur Anwendung des Programms*. Frauenfeld: Eigenverlag KON-LAB.
- PHZH (Pädagogische Hochschule Kanton Zürich) (2009). *Einschätzungsraster für Einsprachige sowie DaZ-Kinder*. Zürich. Internet: <http://www.phzh.ch/webautor-data/775/einschaetzngraster.pdf> [Stand 21.04.2009]
- Steiner, J. (2009). Praxis der Sprachstandserfassung im kritischen Alter von 3–4 Jahren in der Deutschschweiz. *SAL-Bulletin*, 131, 31–34.
- Rothweiler, M. (2007). Bilingualer Spracherwerb und Zweitspracherwerb. In M. Steinbach (Hrsg.), *Schnittstellen der germanistischen Linguistik* (S. 103–135). Weimar: Metzler.
- Szagan, G. (2006). *Sprachentwicklung beim Kind*. Weinheim: Beltz.
- Truninger, M. (2003). *Deutsch als Zweitsprache*. Internet: <http://www.vzl-daz.ch/ZukunftDaZDFZTagung03Ref.pdf> [Stand 26.02.2009]
- Zollinger, B. (2004). *Kindersprachen. Kinderspiele*. Bern: Haupt.

Impressum

Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik
15. Jahrgang, 7–8/09, Juli–August
ISSN 1420-1607

Herausgeber

Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
 Haus der Kantone, Speichergasse 6, CH-3000 Bern 7
 Tel. 031 320 16 60, Fax 031 320 16 61
szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

redaktion@szh.ch
 Chefredaktion: Martin Sassenroth
 Redaktion und Koordination: Martin Sassenroth
 Rédaction: Myriam Jost, Isabelle Frézier
 Rundschau und Dokumentation: Andri Janett
 Layout: Monika Feller

Erscheinungsweise

jeweils in der ersten Woche des Monats (mit 1–2 Doppelnummern pro Jahr)

Redaktionsschluss

6 Wochen vor Erscheinen

Inserate

inserate@szh.ch
 Annahmeschluss: 10. des Vormonats; Preise: ab Fr. 220.–
 Mediadata unter
www.cspss-szh.ch/szhcspss/zeitschrift/inserieren.html

Auflage

3250 Exemplare
 (WEMF-bestätigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Schweiz Fr. 75.– exkl. MWSt; Ausland Fr. 89.–/€ 59.–
 Für Mitglieder des SZH im Jahresbeitrag inbegriffen.
 Einzelnummer: Schweiz + Ausland Fr. 8.–/€ 5.– plus Porto
 Preise Kollektivabonnemente: auf Anfrage

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von Autoren und Autorinnen muss nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Informationen zur Herstellung von Artikeln erhalten Sie unter www.cspss-szh.ch/szhcspss/zeitschrift/publizieren.html

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Website
www.szh.ch